Abb. 1: Wie fühlen Sie sich in diesem Raum? Eine zur Bibliothek des Ferdinandeums abgeleitete Frage aus dem Leitfaden zur Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz im MoMA, The Museum of Modern Art, New York. © Wolfgang Lackner

KUNST UND DEMENZ – MUSEEN ALS ORTE DER GESELLSCHAFTLICHEN TEILHABE

Nina Mayer-Wilhelm, Angelika Schafferer

ABSTRACTS

The number of people with demential changes will double by 2050. Museums can greatly improve the quality of life of people with dementia and their relatives. They can help raise awareness on the subject and enable participation in social and cultural life. Numerous international studies confirm the positive effects of art. Since 2018, the Tyrolean State Museums have been operating a format titled "Art with the senses. Enabling social and cultural participation for people with dementia". It builds on the findings of a study conducted at the Lehmbruck Museum in Duisburg and uses the guide to art education for people with dementia published by the Museum of Modern Art in New York. "Art with the senses" comprises a sensorial introduction, the direct experience in front of the artwork, and a creative session in the studio. The programme has been developed in co-operation with the VAGET day therapy centre as a new format of the Tyrolean State Museums in response to societal changes.

Die Zahl der Menschen mit demenziellen Veränderungen wird sich bis ins Jahr 2050 verdoppeln. Museen können in hohem Maße die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen verbessern. Sie können zur Sensibilisierung des Themas beitragen und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ermöglichen. Zahlreiche internationale Studien belegen die positiven Effekte der Kunst. Die Tiroler Landesmuseen bieten seit 2018 das Format „Mitsinnen. Soziale und kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz" an. Es baut auf die Erkenntnisse einer Studie im Lehmbruck Museum in Duisburg auf und nützt den Leitfaden zur Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz des Museums of Modern Art in New York. „Mitsinnen" besteht aus einem sinnlichen Einstieg, dem Erleben vor dem Kunstwerk und einem kreativen Teil im Atelier. Das Angebot ist eine Kooperation mit dem Tagestherapiezentrum VAGET und versteht sich als ein neues Format der Tiroler Landesmuseen, um den Veränderungen unserer Gesellschaft gerecht zu werden.

Aktuell leben in Österreich ca. 130.000 Menschen mit einer Form von Demenz. Bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts wird sich diese Zahl aufgrund des demografischen Wandels verdoppelt haben.[1] In Europa rechnet man bis zum Jahr 2040 mit 15,9 Millionen „Demenz-Erkrankten".[2] Neben der medizinischen Versorgung und Pflege ist auch eine soziale und kulturelle Integration dieser Menschen wichtig. Die Sensibilisierung für diese Zielgruppe und die Enttabuisierung des Themas stellen eine gesellschaftliche Herausforderung dar. „Zudem gilt es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Betroffenen und ihren Angehörigen ermöglichen, an der Gesellschaft teilzunehmen und selbstbestimmt zu leben."[3] In den ethischen Richtlinien des ICOM heißt es: „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte,

1 Bundesministerium für Gesundheit: Österreichischer Demenzbericht 2014, URL: https://goeg.at/sites/goeg.at/files/2017-06/oesterreichischer_demenzbericht_2014.pdf, S. 1 (Zugriff: 11.8.2021).
2 Bundesministerium für Gesundheit: Österreichischer Demenzbericht (wie Anm. 2), S. 18.
3 Bundesministerium für Gesundheit: Österreichischer Demenzbericht (wie Anm. 2), S. 180.

Abb. 2: Die Brücke zur Kunst, die zu Rudolf Lehnerts „Ein Sonnentag" führt. © TLM, Johannes Plattner

der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung [...]."[4] Daher sind Museen qualifiziert und gefordert, Menschen mit Demenz soziale und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Unter Teilhabe versteht man, „Teil eines sozialen Geflechts zu sein und sich mit den eigenen Bedürfnissen in gesellschaftliche Lebensbereiche einbringen zu können."[5] Teilhabe ist ein universelles Menschenrecht. Für Menschen mit demenziellen Veränderungen ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und das Erfahren von „Normalität" ein großes Bedürfnis. So betont Mary Mittelman: „The quality of life should be encouraged for people with dementia. We should create environments that are welcoming!"[6] (Abb. 1)

Die Tiroler Landesmuseen starteten 2018 das Pilotprojekt „Mitsinnen. Soziale und kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz".

MITSINNEN – ZIELE UND KOOPERATIONEN

Eine dreitägige Fortbildung im Jahr 2017 zum Thema „Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz" initiiert von Pro Senectute, Verein für das Alter in Österreich, war der Impuls für die Tiroler Landesmuseen sich dieser Zielgruppe zuzuwenden. Gemeinsam mit der freiberuflichen Kunstgeragogin Nina Mayer-Wilhelm gelang es mit VAGET,

4 ICOM – Internationaler Museumsrat: Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, URL: https://icom-deutschland.de/images/Publikationen_Buch/Publikation_5_Ethische_Richtlinien_dt_2010_komplett.pdf, S. 29 (Zugriff: 11.8.2021).

5 Demenz Support Stuttgart, URL: https://www.demenz-support.de/ueber-uns/philosophie/ (Zugriff: 11.8.2021).

6 „Die Lebensqualität von Menschen mit Demenz muss gefördert werden. Wir müssen ein Umfeld schaffen, das einladend ist!" Mary Mittelman, Director of the Psychosocial Research and Support Program of the NYU Center of Excellence for Brain Aging and Dementia, im Rahmen des Online-Symposiums „Kunstvermittlung und Demenz. Museumsbesuch als kulturelle Teilhabe" am 11.5.2021 der Donau-Universität Krems.

Verbund für außerstationäre gerontopsychiatrische Einrichtungen Tirols, einen Kooperationspartner zu gewinnen.
Ziel dieses speziellen Formats im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ist es, Räume der sozialen und kulturellen Teilhabe in einer geschützten Umgebung zu schaffen, in denen neue Möglichkeiten der Begegnung, Wahrnehmung und Kommunikation entstehen können. Das Konzept setzt auf das Einbeziehen aller Sinne, den kreativen Prozess und Entschleunigung.
In den vergangenen vier Jahren fanden 19 Termine mit Teilnehmer*innen des Tagestherapiezentrums VAGET statt. Die Gruppen bestehen aus sechs Menschen mit Demenz, den begleitenden Fachpflegekräften und zwei Kulturvermittlerinnen.[7] Über die Auswahl der Teilnehmer*innen, die sich in unterschiedlichen Stadien der Demenz befinden können, entscheidet der Kooperationspartner.
Um die Tiroler Landesmuseen verstärkt für diese Zielgruppe zugänglich zu machen, werden seit 2020 offene Workshops für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen angeboten. Ansatzpunkt bot die Sonderausstellung „Vergessen. Fragmente der Erinnerung" im Ferdinandeum.
Auch die Schule für Sozialbetreuungsberufe Tirol interessiert sich für Fortbildungen zu diesem Format. Es wurden bisher sechs Veranstaltungen für die angehenden Fachpflegekräfte durchgeführt, in denen das Projekt und Methoden der Kunstgeragogik und Biografiearbeit vorgestellt werden konnten.

Abb. 3: Gefällt Ihnen dieses Bild? Eine persönliche Frage aus dem Leitfaden zur Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz im MoMA zum Gemälde Rudolf Lehnert, Ein Sonnentag, 1931, Öltempera auf Holz, 149,8 x 111 cm, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. © TLM

MITSINNEN – KONZEPT UND ABLAUF

Das Konzept baut auf Erkenntnisse einer Studie im Lehmbruck Museum in Duisburg auf, die im Band „Transformation. Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz" publiziert wurden. Darin wird ein Schwerpunkt auf die didaktischen Methoden, die Kommunikationsanforderungen und den Ablauf eines Museumsbesuches für Menschen mit Demenz gelegt.[8]
„Mitsinnen" startet im Museumsatelier mit einer Begrüßungsrunde, die Zeit zum Kennenlernen lässt. Ein Fundus von Alltagsgegenständen bildet die „Brücke zur Kunst" (Abb. 2) zum jeweils ausgewählten Kunstwerk (Abb. 3). Zusatzmaterialien erleichtern den Einstieg in die Kunstbetrachtung. Objekte, Gerüche und Musik sind Impulse für das Kunsterleben. Im Atelier setzen die Teilnehmer*innen die unmittelbar am Kunstwerk gemachten Erfahrungen in Zeichnungen, Malereien, Frottagen, Legebildern, Collagen oder Texten um (Abb. 4).
Die „Brücke zur Kunst" und der methodische Zugang im Atelier beziehen sich auf das in den Ausstellungsräumen gewählte Kunstwerk. Während des gesamten Ablaufs nützen die Kulturvermittlerinnen Methoden, die auf verbliebene Stärken der Menschen mit demenziellen Veränderungen

7 Kulturvermittlung ist ein interdisziplinärer Ansatz, der Kunstvermittlung integriert.
8 Vgl. Ganß, Michael/Kastner, Sibylle/Sinapius, Peter: Transformation. Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz. Kernpunkte einer Didaktik, Berlin 2016.

Abb. 4: Ein im Atelier entstandenes Legebild zu Rudolf Lehnerts „Ein Sonnentag“. © TLM, Johannes Plattner

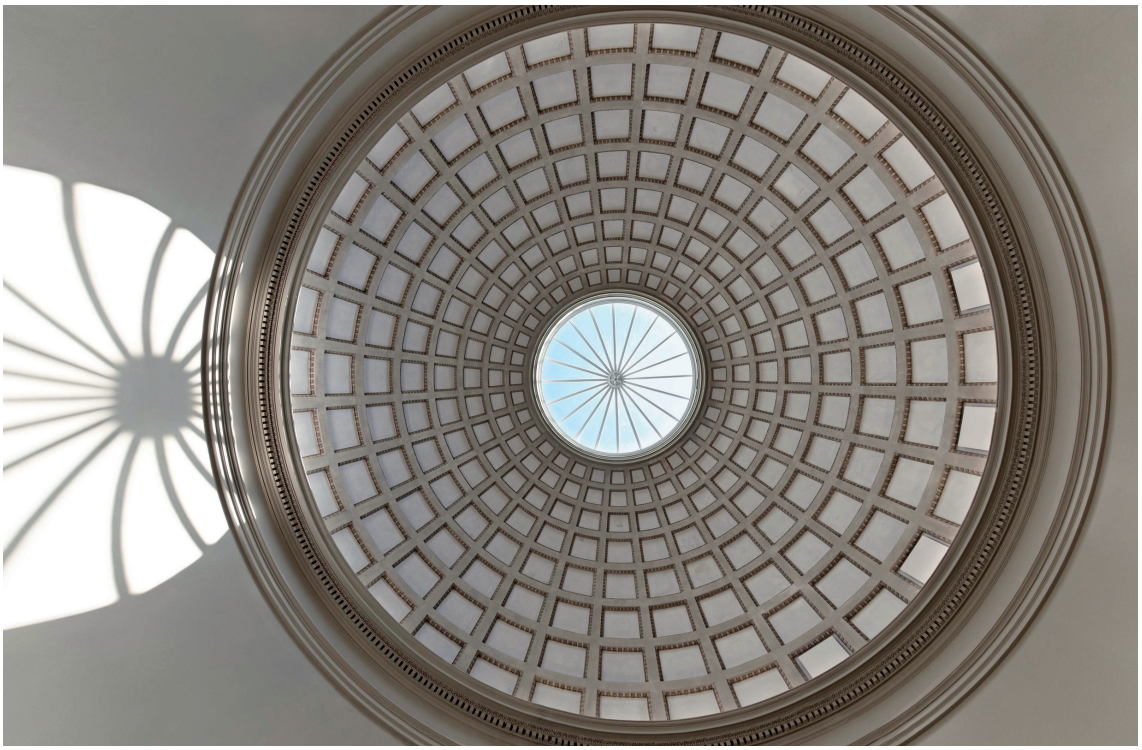

Abb. 5: Welche Linien und Formen sehen Sie hier? Eine zum Kuppelsaal des Ferdinandeums abgeleitete Frage aus dem Leitfaden zur Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz im MoMA. © Alexander Haiden

setzen und alle Sinne ansprechen. Alle Anwesenden beteiligen sich am Gesamtprozess und begegnen sich auf Augenhöhe. Die Veranstaltung dauert 90 Minuten und beinhaltet eine Kaffeepause.

ANGEWANDTE METHODEN DER KUNST- UND KULTURVERMITTLUNG

Museen sind Orte des Staunens. Sie strahlen eine besondere Atmosphäre aus. Sie laden in eine Welt voller Sinneseindrücke ein (Abb. 5).
Da bei Menschen mit Demenz die emotionale Wahrnehmung erhalten bleibt, legt „Mitsinnen" den Schwerpunkt auf sinnlich und emotional orientierte Vermittlungsmethoden.[9]
Das MoMA erstellte einen Leitfaden zur Kunstvermittlung mit Menschen mit Demenz und ihre Begleitpersonen. „In Front of a Work of Art it is essential to use inquiry-based techniques to facilitate the experience. That is, do not lecture or continuously provide information but rather ask questions to allow participants to reach their own interpretations through a lively discussion."[10]
Menschen mit demenziellen Veränderungen reagieren auf Kunstwerke häufig unmittelbar, ihre Wahrnehmung befindet sich stark im Hier und Jetzt.[11] Bei der Kunstbetrachtung gibt es kein richtig oder falsch, sondern viele Interpretationsmöglichkeiten und assoziative Zugänge. Die Kunst spricht unsere Sinne an, unser Gefühl, unsere Fantasie, unsere Vernunft und kann ein Spiegel für die eigene Vergangenheit sein.[12] Ein Besucher des Ferdinandeums verspürte Harmonie beim Betrachten niederländischer Kinderporträts aus dem 17. Jahrhundert. Andere Teilnehmer*innen stellten Verbindungen zu ihrem Alltag und ihren Erinnerungen her.
Elisabeth Schöpf, Bereichsleiterin des Tagestherapiezentrums VAGET, meinte: „Für mich war es vor allem auch bemerkenswert, wie manche Klienten auf Bilder reagiert haben. Diese Reaktionen waren für mich sehr überraschend und auch sehr wertvoll. Hier lernen nämlich auch wir als Betreuungspersonen unsere Klienten nochmals von einer neuen Seite kennen."[13]
Mit dem Fortschreiten der Demenz kann die verbale Kommunikation schwieriger werden.
Kreative Aktivitäten bieten vielen Menschen mit demenziellen Veränderungen daher die Möglichkeit, sich auf nonverbale Weise auszudrücken. Um diese Ausdrucksformen im Atelier des Ferdinandeums nutzen zu können, sind weder Vorkenntnisse noch eine künstlerische Begabung notwendig.
Beim Gestalten steht immer der Prozess im Mittelpunkt. Entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten entstehen Arbeiten, welche den Teilnehmer*innen Erfolgserlebnisse schenken und ihr Selbstwertgefühl stärken. Einblicke und lebensgeschichtliche Erzählungen werden mit der Gruppe geteilt.

WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN ZUR WIRKUNG DER KUNST

Seit einigen Jahren findet das Thema Demenz im Kulturbereich internationale Beachtung. Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen die positiven Effekte der Kunst auf Menschen mit demenziellen Veränderungen, sowohl bei der Kunstbetrachtung als auch bei eigenen kreativen Tätigkeiten.
Das Museum of Modern Art und das New York University Center of Excellence for Brain Aging and Dementia evaluierten 2008 das Programm „Meet Me at MoMA", ein Ver-

---

9 Vgl. Ganß/Kastner/Sinapius: Transformation (wie Anm. 9), S. 49.
10 „Vor dem Kunstwerk ist eine fragenzentrierte Herangehensweise wichtig, um sein Erleben zu ermöglichen. Das heißt, keine Vorträge halten oder ständig Informationen liefern, sondern Fragen stellen, damit die Teilnehmer*innen in einer lebhaften Diskussion zu ihren eigenen Interpretationen gelangen können." The Museum of Modern Art, New York: Foundations for Engagement with Art, 2009, URL: https://www.moma.org/momaorg/shared/pdfs/docs/meetme/Guides_Foundations.pdf, S. 118 (Zugriff: 11.8.2021).
11 Vgl. Ganß/Kastner/Sinapius: Transformation (wie Anm. 9), S. 18 f.
12 Vgl. Museums Art & Alzheimer's: Toolkit. Das kommunikative Potenzial der Kunst: Ein Werkzeugkasten, URL: https://kunstdialog.files.wordpress.com/2020/04/handbuch-toolkit.pdf, S. 15 (Zugriff: 12.8.2021).
13 Persönliche Rückmeldung von DPGKS Elisabeth Schöpf nach den ersten Durchführungen von „Mitsinnen" im Frühjahr 2018.

mittlungsformat, das regelmäßig für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen im Museum angeboten wird. Dafür geschulte Kunstvermittler*innen betrachten gemeinsam mit den Besucher*innen mehrere ausgewählte Kunstwerke. Die Veranstaltungen, an denen maximal acht Menschen mit leichter Demenz und ihren Begleitpersonen teilnehmen, dauern 90 Minuten.

„This groundbreaking study provides the first formal evaluation that demonstrates, with both quantitative and qualitative evidence, the many benefits of making art accessible to people with Alzheimer's disease and their caregivers."[14] Die Studie zeigt bei allen Teilnehmer*innen eine verbesserte Stimmungslage, erhöhte Aufmerksamkeit und eine Steigerung der Lebensqualität.[15]

Ebenso bestätigt die Studie des Städel Museums Frankfurt und des Arbeitsbereiches Altersmedizin am Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main die positiven Effekte der Kunst auf Menschen mit demenziellen Veränderungen und ihre Angehörigen. Gemeinsam führten sie von 2014 bis 2016 das Forschungsprojekt „ARTEMIS – ART Encounters: a Museum Intervention Study" mit Menschen mit leichter bis mittelgradiger Demenz und ihren Angehörigen durch. Geschulte Kunstvermittler*innen boten einstündige interaktive thematische Führungen mit anschließender kreativer Arbeit im Atelier an. Bei dieser Studie kamen neben psychologischen Tests und standardisierten Fragebögen auch offene Interviewfragen und Videografie zum Einsatz.[16]

„Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich sowohl bei Menschen mit Demenz als auch bei den Angehörigen das Wohlbefinden nach den Museumsbesuchen signifikant verbesserte. Ähnliches gilt für die Selbsteinschätzung der Lebensqualität."[17]

INTERNATIONALER AUSTAUSCH

Im Mai 2021 konnte das Projekt „Mitsinnen" der Tiroler Landesmuseen auf Einladung der Donau-Universität Krems im Rahmen des Online-Symposiums „Kunstvermittlung und Demenz. Museumsbesuch als kulturelle Teilhabe" präsentiert werden. Das Symposium hatte einen interdisziplinären Zugang und war vom Department für Kunst- und Kulturwissenschaften, dem Department für Klinische Neurowissenschaften und Präventionsmedizin sowie vom Zentrum für Demenzforschung ausgerichtet worden. Internationale Expert*innen brachten in den Keynotes neueste Forschungsergebnisse zum Effekt des Museumsbesuchs auf Menschen mit Demenz und die für sie entwickelten Konzepte ein. Praxisbeispiele von Kolleg*innen aus dem Bode-Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, dem Sprengel Museum Hannover, der Kunsthalle Bremen, der Albertina und dem Kunsthistorischen Museum in Wien sowie von freiberuflichen Kulturvermittler*innen und Künstler*innen wurden durch Methodendiskussionen ergänzt. Vernetzung und Wissensaustausch begleiteten das Tagesprogramm.

WERTSCHÄTZENDE HALTUNG UND KOMMUNIKATION ALS VORAUSSETZUNG

„Wir können gute Bedingungen für eine unterstützte Kommunikation schaffen, indem wir sorgfältig darüber nachdenken, wie wir mit Impulsen und Fragen umgehen. Ebenso, indem wir das Tempo der Kunstbetrachtung und des Gesprächs verlangsamen, aktiv zuhören und sensibel für nonverbale Hinweise sind."[18]

---

14 Vgl. Mittelman, Mary/Epstein, Cynthia: Research study of The MoMA Alzheimer´s Project: Making Art Accessible to People with Dementia, URL: https://www.moma.org/visit/accessibility/meetme/_assets/momaorg/shared/pdfs/docs/meetme/Resources_NYU_Evaluation.pdf, S. 88 (Zugriff: 11.8.2021).

15 „Diese bahnbrechende Studie ist die erste formale Evaluierung, die auf der Grundlage quantitativer wie qualitativer Evidenz die zahlreichen Vorteile aufzeigt, die sich für Menschen mit Alzheimer-Demenz und ihre Betreuer ergeben, wenn man ihnen Kunst zugänglich macht." Vgl. Mittelman/Epstein: Research study (wie Anm. 15).

16 Vgl. Presseinformation Städel Museum: Nach erfolgreicher Pilotstudie: Städel Museum verankert ARTEMIS-Projekt für Menschen mit Demenz fest in seinem Vermittlungsprogramm, URL: https://newsroom.staedelmuseum.de/system/files_force/field/file/2017/st_presse_artemis-weiterfuehrung_dt.pdf (Zugriff: 22.7.2021).

17 Vgl. Presseinformation Städel Museum (wie Anm. 17).

18 Museums Art & Alzheimer's: Toolkit (wie Anm. 13), S. 37.

Vor allem aber zeigen die Erfahrungen von „Mitsinnen", dass eine wertschätzende Haltung der Kulturvermittlerinnen und ihr unvoreingenommenes Mitgehen mit den Wahrnehmungen und Äußerungen der Menschen mit Demenz für das Gelingen einer Veranstaltung entscheidend sind.
Es gilt Beeinträchtigungen zu berücksichtigen, auf vorhandene Stärken zu setzen sowie Stimmungen und Gefühle zu beachten.
„Unsere innere Einstellung ist entscheidend. Wir müssen an Gespräche mit der Überzeugung herangehen, dass Menschen mit Demenz etwas zu sagen haben [...]."[19]

FAZIT

Museen sollten inklusive Orte sein, die für alle Zielgruppen zugänglich sind. In einer Gesellschaft, die auf Offenheit und Toleranz setzt, sind alle Menschen mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und Voraussetzungen wertgeschätzt. Demenzfreundliche Museumsangebote geben Menschen mit demenziellen Veränderungen sowie ihren Begleitpersonen die Möglichkeit, gemeinsame Erlebnisse und bereichernde Momente erfahren zu können.
Die steigende Anzahl von Menschen mit Demenz sowie die Mut machenden Forschungsergebnisse zeigen die Bedeutung des Museums als Ort der Kunst und die Wichtigkeit des Angebots für diese wachsende Zielgruppe. Gerade bei inklusiven Angeboten ist die Zusammenarbeit zwischen dem kulturellen, sozialen Bereich und dem Gesundheitssektor wichtig sowie die Vernetzung mit öffentlichen Institutionen, ehrenamtlichen Vereinen und nationalen bzw. internationalen Forschungseinrichtungen.
Das Workshop-Angebot „Mitsinnen" ist in Kooperation mit VAGET entstanden und versteht sich als eine Möglichkeit der Tiroler Landesmuseen, um der Vielfalt unserer Gesellschaft und ihren Veränderungen gerecht zu werden. Um die Bedürfnisse der Menschen mit Demenz stärker einbinden zu können und den Gedanken der Inklusion und Partizipation mehr zu entsprechen, werden Menschen mit demenziellen Veränderungen zukünftig an der Konzeptentwicklung dieses Angebotes beteiligt sein.

---

[19] Schweitzer, Pam/Bruce, Errollyn: Das Reminiszenz-Buch. Praxisleitfaden zur Biografie- und Erinnerungsarbeit mit alten Menschen, Bern 2010, S. 32.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Mayer-Wilhelm Nina, Schafferer Angelika

Artikel/Article: KUNST UND DEMENZ – MUSEEN ALS ORTE DER GESELLSCHAFTLICHEN TEILHABE 243-249